



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Stiftskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)



Kleve.

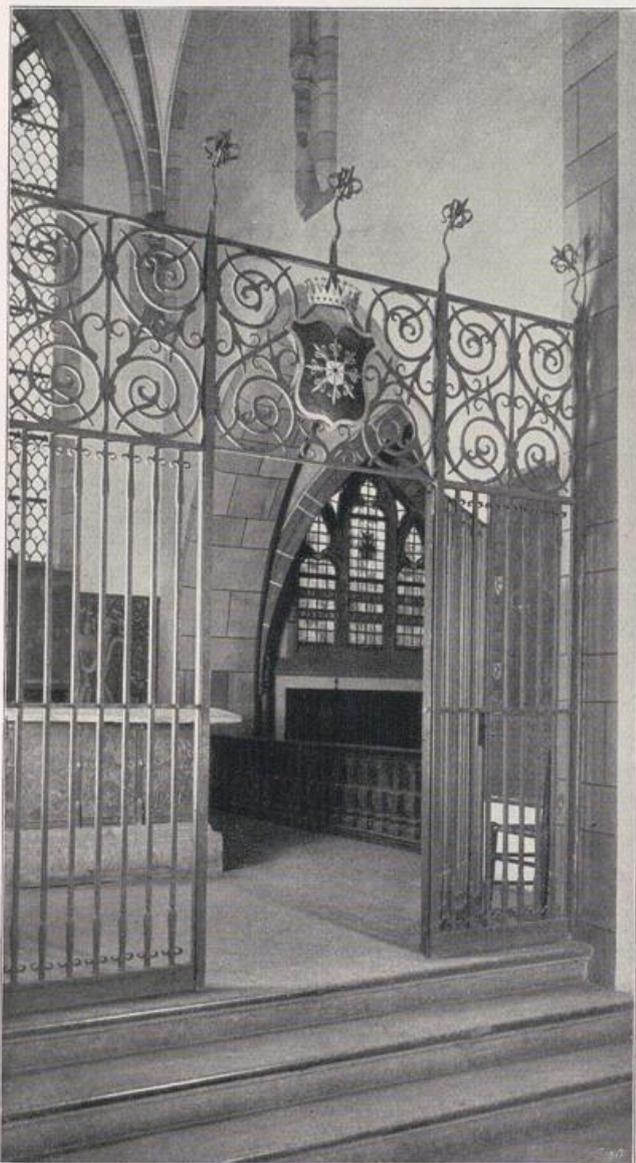
Blick vom Schwanenturm auf die Stiftskirche. Im Vordergrund der Spiegelturm (vgl. Bild S. 244).
Stiftskirche: Chor geweiht 1356. Türme 1380 begonnen.

und botanischen Liebhabereien nachgehen. In diese idyllische Einsamkeit baute er auch seine Kapelle und noch zu Lebzeiten sein Grabmal: Antike Urnen und Krüge schmückten die halbkreisförmige Mauer, antike Plastiken die Wände. Auch das gegenüberliegende Ufer des Kermisdahl ließ er mit Gärten, Alleen, Fontainen usw. ausstatten. Diese künstlerischen Schöpfungen kann heute auch nur das geschulte Auge einigermaßen wieder erkennen. Wie Schwanenburg und Prinzenhof, so haben 1702 und 1794 die Franzosen auch die Gartenschöpfungen übel heimgesucht. Selbst vor dem Grabmal des Johann Mauritz machte der Vandalismus nicht halt! Was heute die Landschaft über dem Kermisdahl an Naturschönheit birgt, ist nur möglich gewesen durch systematischen Ausbau des Statthalters, durch Austrocknen des sumpfigen Landes und künstliche Anlage der Wege.

Kleve hat für die Liebe, die Johann Mauritz und der Große Kurfürst ihm entgegenbrachten, immer ein dankbares Gedenken gehabt. Keiner der Hohenzollernschen Landesherren hat es verstanden, wohl zu verstehen, sich eine solche Volkstümlichkeit bei den Klevern zu erwerben, wie Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Im Jahre 1909 hat ihm die Stadt durch Peter Breuer auf dem kleinen Markt ein Reiterstandbild gesetzt, das sich ganz ausgezeichnet aus dem kleinen Platz heraus auf seinem hohen, schmucklosen Sockel entwickelt. Die Idee der Aufstellung hat einen tieferen Sinn: ernst schaut da der Kurfürst hinüber zur Stiftskirche, zu den Grabdenkmälern seiner klevischen Ahnherren.

Die Stiftskirche nimmt die ganze Breite des Platzes ein, liegt vor uns wie ein Schiff im Dock (Bild S. 247). Sie ist auch sonst auf der Klever Höhe städtebaulich gut postiert, überragt das Stadtbild mit seinem Auf und Ab der roten Dächer der

Bürgerhäuser. Von dem Marktplatz fällt die Straße steil ab zur Stadt. 1341 hatte man den Grundstein zu dem Kirchenbau gelegt. 1356 konnte man das Chor weihen. 1380 begann man mit dem stattlichen Turmpaar an der Westfront. Es ist das einzige Backsteinturmpaar am Niederrhein. 1426 war der Bau vollendet nach den Plänen des Meisters Konrad von Kleve, der auch beim Bau von St. Viktor in Xanten tätig war (s. S. 180). Zwischen den beiden Türmen ist der Mittelschiffsgiebel mit reichem Stab- und Maßwerk ausgestattet, ebenso haben darunter Fenster und Portal — gegenüber den schlichten, viergeschossigen Blendengliederungen der von ab-



Kleve.

Eingang zur neuen Grabkapelle der Grafen und Herzöge von Kleve.
Blick rechts über die Balustrade s. S. 251.

getreptten Strebepfeilern eingefaßten Türme — reichere Ausbildung erhalten. Geheimnisvolles Dunkel erfüllt das Innere der Kirche. Schmucklos sind die acht Pfeilerpaare, die die Gewölbe tragen. Diese Stimmung des Inneren ergibt sich aus der ganzen Anlage der Kirche, denn „wichtig ist Kleve vor allem durch den Kompromiß im System zwischen Basilika und Hallenkirche — der Obergaden ragt nur wenig über die Seitenschiffsdächer hinaus, er hat im Inneren weit hinabreichende Maßwerkblenden, und nur deren Krönungen sind als Fenster wirklich geöffnet gewesen“ (Renard). Man denkt zurück an die Matenakirche zu Wesel (s. S. 164).

Von den ehemaligen acht Altaraufbauten sind nur noch zwei erhalten, der Marien- und der Kreuzaltar. Bei dem Marienaltar haben Heinrich Douvermann und Jakob Dericks, uns schon alte Bekannte aus Kalkar und Xanten (s. S. 189, 191, 225), in den Jahren 1513—1515 um eine ältere Madonnen-

statue einen Aufbau geschaffen, wieder mit der Wurzel Jesse im Unterbau und als Rahmenwerk. In den Einzelheiten die drei gotischen Gruppen des Aufbaus sehr schön, vor allem hoch oben die Darstellung der Himmelfahrt der Maria. Der Kreuzaltar, einige Jahrzehnte später, ist dagegen schon ganz von Renaissanceformen durchsetzt. In der südlichen Vorhalle der Kirche stehen holzgeschnitzte Apostelfiguren vom Ende des 14. Jahrhunderts, ausgezeichnete Stücke in der Gewandbehandlung, die früher wohl einem der acht Altäre angehört haben werden. Der Hochaltar ist neu. Es ist ein Werk Zwirners vom Jahre 1845. Verschwunden ist auch der Lettner vor dem Chor. Wohl stehen noch im Chor das einfache gotische Sakramentshäuschen des 14. Jahrhunderts, der interessante Sandsteinreliquien-schrank (um 1450) und der ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammende reich-gegliederte gotische Dreisitz.

Doch wie ganz anders wirkte früher das Chor, als hier die Hochgräber der Klever Landesherrn standen, im Tode umgeben von den Getreuen ihres Hauses, ringsherum Grabsteine des Klever Landesadels. Um 1850 hat man die Hochgräber beseitigt und im nördlichen Seitenschiffschor verkümmern lassen. Aber den eifrigen Bemühungen des 1917 verstorbenen Dechanten Sprenger ist es zu danken, daß heute die Grabdenkmäler eine würdige Aufstellung gefunden haben. Darüber unterrichtet ausführlich der Provinzialkonservator im 1. Heft 1925 der „Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz“.

An das nördliche Seitenschiffschor legen sich seit 1482 zwei Kapellen. Die östliche, zweigeschossig, diente früher im Unterbau als „Beinhaus“, darüber war die Michaelskapelle. Die westliche, die Dionysiuskapelle, ist eingeschossig. Beide Kapellen benutzte man später als Sakristei. Für den Zweck waren sie indessen wenig geeignet. Man hat daher in den Jahren 1902 und 1903 an der Südseite der Kirche eine geräumigere neue Sakristei erbaut. Die alte wurde dann — glücklicher Einfall — für die Aufnahme der Grabdenkmäler bestimmt. Hier fand noch ein anderes monumentales Denkmal der Klever Landesherrn Aufstellung, das man schon vor vielen Jahren auf dem Friedhof des früheren Prämonstratenserklosters in dem benachbarten Bedburg ausgegraben (!) hatte (Bild S. 250). Die neu geschaffene Grabkapelle ist einer der erfreulichsten Erfolge der rheinischen Denkmalpflege!

Durch eine Gittertür mit dem Wappen der Klever Grafen und Herzöge betritt man die Dionysiuskapelle (Bild S. 248). Hier ist das Hochgrab Johanns I. († 1481) und seiner Frau Elisabeth von Burgund. In die Wand eingelassen das Epitaph Johannes II. († 1521) und seiner Frau Mechtild von Hessen. Man hat den Raum geschickt mit alten Stücken ausgestattet. Aus der Dionysiuskapelle schaut man rechts über eine Balustrade in das frühere Beinhaus (Bild S. 248 u. 251). Hier hat neben dem wiederzusammengesetzten Grabmal aus Bedburg — es ist das Grabmal Arnolds II. († 1150) und seiner Frau Ida, das aber erst im 14. Jahrhundert geschaffen worden ist — auch das Grabmal Adolfs VI. († 1394) aus dem 15. Jahrhundert Aufstellung gefunden (Bild S. 250, 251). Auch diesen Raum hat man mit alten Stücken stimmungsvoll auszustatten gewußt.

Die Grabmäler sind höchst bedeutsame Denkmäler zur Geschichte der Bildnerei in den Rheinlanden. „Das Bedburger Denkmal gehört in jene große Gruppe